

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Einzeigen:
Folien die einseitig Kolonellat
oder deren Raum 15 Bg.
Für auswärtige Besteller 20 Bg.
Kleinanzeigen 60 Bg.

Bezugspreis:
monatlich 80 Bg., mit Bringer-
lohn 85 Bg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mt.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 129

Donnerstag, den 31. Oktober 1918.

26. Jahrgang

Noch keine Antwort.

Berlin, 30. Okt. Nach Erkundigungen an un-
terrichtete Stelle kann mitgeteilt werden, daß bis zur
Stunde insichtlich noch keine Antwort des Verbandes in
Berlin eingetroffen ist. Man bezweifelt übrigens neuer-
lings, daß die Waffenstillstandsbedingungen aus diplo-
matischen Wege übermittelbar werden, namentlich an,
daß die Antwort nur die Aufforderung enthalten wird, sich
mit den kriegführenden Oberbefehlshabern in Verbindung zu
setzen. An der heutigen Sitzung des Kriegsrats nahm der
Reichskanzler zum ersten Male nach seinem Grippeanfall
persönlich teil.

Berlin, 30. Okt. Der Londoner Berichterstatter
des „Manchester Guardian“ schreibt: Es ist nicht wahr-
scheinlich, daß die Verbündeten die Waffenstillstandsbedin-
gungen vor Ende dieser Woche bekanntgeben werden.

Englands Kriegsziele.

Bern, 29. Okt. (W. B.) In einer großen An-
sprache vor dem Rat der verbündeten Kammerauschüsse
im britischen Parlament, der englische Vorkanzler, die Kriegs-
ziele Englands, die in der Befreiung der Schuldigen
Deutschlands und Vergütung aller Kriegsschäden bestanden.
Darin sei natürlich auch die Sicherung jeder verletzten eng-
lischen Tonne durch die deutsche Handelsflotte einbezogen.
Die Gerechtigkeit schreie die Rache aus, nicht aber die
Strafe. Ein gerechter Frieden müsse darum die Befreiung
Deutschlands mit sich bringen.

Stimmen aus den Arbeiterkreisen.

Berlin, 30. Okt. Die „Nationalist.“ schreibt:
Unerschütterliche Entschlossenheit des ganzen Volkes ist die
Voraussetzung einer jeden nationalen Verteidigung. Wollte
man die Haltung des „Vorwärts“ als maßgebend ansehen,
so könnten allerdings Zweifel darüber aufkommen, ob diese
Voraussetzung gegeben wäre. Aber der Vorwärts wird
vielfach aus den Reihen unserer Arbeiterschaft tadeln-
würdig kritisiert, daß man noch frohen Glaubens sein kann, das
Volk werde folgen, wenn die Regierung ruft. Auch aus
den Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaften erklingen
ähnliche Töne. Das Blatt der Metallarbeiter tritt da-
gegen ein, daß Deutschland den Kampf aufnehmen müsse,
wobei es was es wolle. Der „Solarbeiter“ bekennt sich zu
der Lösung: Lieber tot als schlicht. Die deutschen Arbeiter
empfinden die Wahrheit der Worte, die Scheidemann im
Dezember 1916 in Köln gesprochen hat: Brotlosmachung
von Millionen deutscher Arbeiter steht auf dem Spiel, wenn
wir einen Frieden des Verbundes annehmen müssen.

Die deutsche Note in Washington.

Noch hat das Wort.

Aus Washington wird gemeldet:

Die deutsche Antwortnote gelangte in den Besitz der
amerikanischen Regierung. Da sie lediglich als Behauptung
des Empfangs der Mitteilung des Präsidenten anersuchen
wird, erfolgt von Wilson keine Antwort. Die Behörden
überprüfen, daß jetzt, nachdem Wilson die gesamte Korre-
spondenz seinen Verbündeten unterbreitet hat, der nächste
Schritt durch die verbündeten Mächte in gemeinschaftlichem
Auftritte stattfinden müsse.

Eine Pariser Depesche versichert, daß sich die Entente-
regierungen darauf beschränken werden, dem Marshall noch
über die Bedingungen des Waffenstillstandes das Wort
zu geben.

Kein unehrenhafter Waffenstillstand.

Die feindliche Presse überbietet sich vor wie nach
den Waffenstillstand Forderungen aufzustellen, die mit
Deutschlands Ehre unvereinbar sind. Es sei demgegenüber
betont:

Nicht nur die Friedensverhandlungen sondern auch der
Waffenstillstand muß ruhen auf dem Geiste eines Rechts-

lebend. Wer diesen erstrebt, darf sich nicht kampflos
dem Gewaltfrieden beugen. Die Forderung eines unehren-
haften Waffenstillstandes berührt nicht nur die Ehre unserer
Armee, sondern auch die Ehre unseres Volkes und wird es
zu äußerstem Widerstand treiben.

Die Lage an der Front.

Sowohl in Flandern, wie zwischen Schelde und Oise
und zwischen Oise und Aisne bereitet der Feind neue An-
griffe vor, nachdem er in den letzten großen Schlachten
vergebens die Ausrottung unserer Heere oder eine Durch-
brechung der Fronten zu erreichen versucht hat. Die
letzten Kämpfe haben an unsere Truppen zwar große An-
forderungen gestellt, aber sie haben voll ihre Pflicht getan.
Mißschläge sind nur eingetreten, wo die Offiziere aus-
gefallen sind. In wiederholten Fällen ist es dann durch
persönliches Eingreifen der Kommandeure u. höhere Trup-
penführer gelungen, größere Mißschläge zu verhüten. Un-
sere Verluste an Offizieren sind leider in den letzten
Schlachten wieder recht erheblich gewesen.

Verlegen österreichischer Verbände.

In Serbien mußten unsere Truppen, wie sich aus den
letzten Heeresberichten ergab, in nördlichere Stellungen
zurückgenommen werden. Jetzt wird bekannt, daß dies
auf das Verlegen einzelner österreichischer Truppenverbände
zurückzuführen ist.

Franzosen vor dem Einrücken in Rumänien.

An der bulgarisch-rumänischen Grenze und an Stellen
in Serbien, wo die Donau die Grenze gegen Rumänien
bildet, sammeln sich größere französische Truppenverbände,
deren offensichtliche Aufgabe ein Einmarsch in Rumänien
ist. Wie sich die Rumänen dazu stellen werden, ist noch
unbekannt. Die Behauptung, daß sie die verfügbaren Trup-
pen in die Dobrudscha geschickt hätten, um diese den Bul-
garen wieder abzunehmen, ist falsch.

Auch die Türkei fällt ab.

Die Türkei hat ihr „Schicksal von Deutschland getrennt.“
Es haben offizielle Verhandlungen zwischen der
Türkei und der Entente begonnen. Der s. Jt. von
den Türken in der mesopotamischen Festung Kut el
Amara gefangene englische General Townshend macht
den Vermittler. Man hofft auf Erfolg der Verhand-
lungen, verheißt sich aber nicht, daß die

Bedingungen sehr schwer

sein werden. So nimmt man an, daß die Türkei die
Dardanellen, an denen sich die englische Flotte s. Jt.
den Schicksal vergeblich blutig gerannt hat, und damit
der Schiffsverkehr für die Engländer nach Konstantinopel
geöffnet werde. Die Engländer wollen dann sogar
keine Truppe in Konstantinopel landen zur Sicherung
der Abreise.

An den wichtigsten Stellen, so an den Dardanellen,
ist die Türkei nicht geschlagen worden. Ihr Verhängnis
war der so weitab liegende, so schwach mit der Haupt-
stadt verbundene Teil des Reiches: Arabien, Syrien
mit Palästina.

Die Feinde stehen bis jetzt an der Nordküste
Syriens und drohen jetzt, nach Nordwesten über den
Taurus in Kleinasien vorzudringen.

Das britische Kriegsamt teilt amtlich mit, daß
englische Kavallerie und Infanterie am 26. Oktober morgens
die Stadt Aleppo nach geringem Widerstand erobert
haben. Es liegen noch keine Nachrichten vor über
die Eroberung des Eisenbahnknotenpunktes 6 Meilen
nördlich von Aleppo, aber man nimmt nicht an, daß
die Türken sich verteidigen werden.

Neue österreichische Friedensbitte.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat gleich-
zeitig mit der an den Staatssekretär Lansing gerichteten
Note den Inhalt derselben der französischen,
britischen, japanischen, italienischen und
amerikanischen Regierung mit der Bitte mit-
geteilt, dem darin enthaltenen Vorschlag auch ihrer-
seits zuzustimmen und denselben dem Herrn Präsi-
dent Wilson zu unterbreiten. Der österreichische Mi-
nister des Inneren Andrássy war unlängst in der
Schweiz und verhandelte dort mit Ententeleuten. Man
meint, er habe sich dort glimpfliche Bedingungen für
einen österreichisch-ungarischen Sonderfrieden verpre-

sen lassen, und erwartet nun die Mächte daran.
Eine persönliche Note an Lansing.

Ferner hat der Minister des Inneren Graf
Andrássy an den Staatssekretär Lansing folgendes
Telegramm gerichtet:

„Sofort nach Uebernahme der Leitung des Ministe-
riums des Inneren habe ich eine offizielle Antwort
auf Ihre Note vom 18. 10. abgesandt, aus welcher
Sie entnehmen werden, daß wir in allen Punkten
die Grundsätze annehmen, welche der Präsident der
Verbündeten Staaten in seinen verschiedenen Erklä-
rungen aufgestellt hat. In voller Uebereinstimmung
mit den Bestrebungen Herrn Wilsons zur Sicherung
von künftigen Kriegen und zur Schaffung einer
Völkerfamilie haben wir bereits Vorarbeiten ge-
troffen, damit die Völker Österreich und Ungarns
ihre künftige Gestaltung nach eigenem Wunsch gän-
zlich unbehindert bestimmen und vollziehen können.“

Wir bezweifeln, daß Österreichs Schritt ihm Ru-
hen bringt. Der Abfall vom Verbündeten hat sein An-
sehen im feindlichen Ausland nicht erhöht.

Das „ritterliche“ Volk der Ungarn.

Es erweist sich täglich klarer, daß es ungarische
Einflüsse gewesen sind, die zu dem Bruch Österreich-
Ungarns mit Deutschland den letzten und stärksten
Anstoß gegeben haben. Graf Karolyi, von dem bekannt
ist, daß er 20 Millionen Mark Schulden in England
und Amerika hat, und der wohl durch seine Deutsch-
hebe milde Gläubiger zu gewinnen hofft, war die
treibende Kraft.

Das ungarische Volk, das sich selbst als das rit-
terliche Volk der Welt preist, hat in dieser schweren
Weltkrise vollständig versagt. Deutsche Truppen wa-
ren es, die das Land bei dem Ansturm der Russen in den
schweren Karpathenkämpfen vor der feindlichen Ueber-
schwemmung gerettet haben. Deutsche Truppen wie-
derum waren es, die bei dem Einbruch der Rumänen
zu Hilfe eilten und Ungarn befreiten. Der Dank da-
für ist jährender Verrat in der kritischsten Stunde.

Für Ungarn kann daraus kein Segen kommen.
Schon fallen an allen Ecken die bisher zu Ungarn
gehörenden fremden Nationen ab. Die tschechischen
Landesteile gehen eigene Wege. Kroatien ist abge-
fallen. Siebenbürgen verlangt Selbständigkeit. Am
Ende wird ein kleines magyarisches Reich übrig blei-
ben, das nicht entfernt mehr die Bedeutung haben
wird, wie der bisherige ungarische Staat.

So endet das „ritterliche“ Ungarn, nachdem es
schmachvoll seine alten Traditionen ausgegeben hat.

Deutsch-Böhmen an den Reichskanzler.

In Aussig fand eine Vertrauensmännerversamm-
lung des deutschen Bollwerkes in Böhmen statt, die
sich für den Anschluß Deutsch-Böhmens an das Deut-
sche Reich aussprach. Die Kundgebung versichert, daß
Deutsch-Böhmen auf Grund des Selbstbestimmungs-
rechtes unbefugsam sein Schicksal mit dem des ge-
samten deutschen Volkes verbunden fühle.

Pressezensur und Geheimdiplomatie.

Der stärkste Revolutionär aller Zeiten war doch
Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Er schuf
durch seine Erfindung die Möglichkeit einer allge-
meinen Beschäftigung jedes einzelnen Menschen mit seinen
Angelegenheiten. Und der Begriff dessen, was er als
„seine“ Angelegenheiten ansah, wuchs mit der wachsen-
den Gewandtheit des Volkes im Gebrauch der Guten-
berg-Kunst immer weiter werden, bis schließlich eine
allgemeine Anteilnahme an den Staatsinteressen daraus
wurde und gebieterisch Einfluß und Rechte verlangte.

Kein Wunder, daß jene, die bis dahin auf Grund
ihrer Wassengewalt die Leitung der Geschichte der Völ-
ker in Händen hatten, sehr bald die Gefährlichkeit
der Buchdruckerkunst erkannten und ihre Erzeugnisse
unter schärfste Kontrolle, unter die „Zensur“ stellten.
Die Geschichte dieses Zensursystems bildet eine überaus
berechende Illustration zur Welt- und Kulturgeschichte
überhaupt, weil das allmähliche Erstarken der Bil-
dung zu ständigen Kämpfen mit ihr führte, bei denen
die Zensur und ihre Beherrscher stückweise zurück muß-
ten. Es war daher ein sehr dankenswertes Beginnen,
als der Leipziger Literaturhistoriker Dr. H. S. Douben,
für den Verlag Brockhaus ein Buch „Die Zensur —
wer dort? — Antworten von gestern auf Fragen von
heute“ erscheinen ließ, das in lebhafter, anregender
Darstellung wichtige Blätter der Geschichte vor dem
Leser ausbreitet, uns den lebhaften Eifer der Zensur
zeigt, zwischen Volk und Wissen eine möglichst dicke
Scheidewand aufzurichten.

Das Buch ist hochaktuell von allen Gesichtspunkten. Antworten von gestern auf Fragen von heute" sagt der Verfasser mit Recht. Der Streit um die Geheimdiplomatie unterwühlte schon damals die Staatsergebenheit aller Gebildeten mit lebhafterem Interesse für die Angelegenheiten des Staates, und die Zensur wurde als wichtiges Mittel angesehen, die staatlichen Interessen in dieser Hinsicht zu schützen. "Man darf es nicht so tragisch nehmen", sagt Dr. Houben, "daß Friedrich (genannt ist Friedrich II. von dem das wider die geschichtliche Wahrheit so oft gepriesene "Gazette" dürfen nicht geniert werden" stammt) mit der Tagespresse genau so willkürlich umsprang, wie nur irgend ein Despot... Die Geheimdiplomatie war noch die alleinige Lenkerin der Staaten, und bei den häufigen kriegerischen Verwirrungen war es die Vorbedingung des Sieges, die Karten verdeckt zu halten".

So blieb es auch unter den Nachfolgern Friedrichs II. Alles wurde auf vermeintliche oder wirkliche Staatsinteressen eingestellt. Eine interessante Episode dazu bedeutet, was das Buch über die "Gazette française de Berlin" mitteilt, die von der preussischen Regierung gegründet worden war, um die beiden damaligen Berliner Zeitungen, der Spenerischen und der Böhmschen wegen ihres Mangels an "wärmerem biederem Ton" zu strafen. Dieses französisch (in Preußen), als Zeitung des Staates! geschriebene Blatt sollte die preussischen Interessen so wahrnehmen, wie es — möglich war. Man nahm auf das befreundete Ausland, auf Rußland, alle nur erdenkliche Rücksicht, aber — Rußland war schon damals unerfährlich in Machtsprüchen. Und da passierte, nach Houben, folgendes:

In den Pariser Artikeln (des französischen Blattes der preussischen Regierung d. R.) wurden unermüdlich alle Neben-Reflexionen und Raisonnements gestrichen, und die Zeitungen mußten sich durchwegs auf die "Darstellung bloßer Tatsachen" beschränken. Die "General- und Spezialpardons", die das Ausland Defektoren zuschickte, durften nicht mitgeteilt werden, ebenso die Beschreibung republikanischer Feste, bei denen im Namen der Weltgeschichte die Verdienste der französischen Nation um die Menschheit gefeiert wurden. Alle Notizen über Aufstände, besonders über militärische Revolten wie die Meuterei der englischen Matrosen 1797 waren streng verboten, ebenso die über die Ankunft und Abreise der Kuriere, weil diese "für den königlichen Dienst" nachteilig sei, und selbst fremde Gesandte durften nichts mehr in die Zeitungen eintreten lassen, ohne besondere Genehmigung des Ministeriums.

Und das Resultat all dieser frampfhafte Bemühungen? Dem Könige mochten seine willigen Beamten zu Dank arbeiten, einem aber genügt sie damit noch lange nicht: dem Kaiser von Rußland! Im Oktober 1797 schmetterten die Minister die plötzliche Nachricht nieder, daß ihre Sorgenkinder, die so streng behüteten Berliner Tageszeitungen und die "Berliner Monatschrift", samt und sonders in Rußland verboten seien! Und die preussische Amtszeitung, das Fähnlein der preussischen Aufrechten, stand in der Reihe der Kolleginnen mit am russischen Pranger! Die "Gazette française" scheint aber jenseits des Rheins die meisten Leser gehabt zu haben und war dadurch "beinahe gänzlich ruiniert".

Den Antrag des Verbots konnte niemand ergründen, am wenigsten — wie üblich — der preussische Gesandte in Petersburg. Von jeher war ja Rußland über jede deutsche Preßnotiz "ungemein sensibel" gewesen, und das revolutionäre Schauspiel in Frankreich hatte seine Empfindsamkeit zur Hysterie gesteigert. Vergebens suchten die Minister nach einem plausiblen Grund des Verbots. Sie dachten nicht mehr an ihr eigenes Wort, daß ja die Zensur allein, die Ausmerzung jeder kleinen Anzüglichkeit, das Verbot alles Anstößigen und dergleichen Gluckarbeit, Not in Weiß verwandeln konnte, daß die ursprüngliche Färbung trotz allem noch durchschimmerte. Die ganze "Stimmung" der Berliner Presse war es eben, die dem Kaiser der Russen zuwider geworden war.

Soweit Houbens Brief. Es ist klar, daß von einer solchen Beeinflussung der Zensur durch die internationalen Beziehungen, ja sogar unmittelbar durch auswärtige Regierungen und Fürsten, keine Förderung der Presse ausgehen konnte. Wenn sich einmal ein harter Charakter in jungen Jahren in die Presse getrieben fühlte, warf ihn dieses System schnell wieder in irgend einen harmlosen Beruf zurück, und Talente ohne Charakter blieben, gefielen sich "er zum Vergnügen der hinter dem Taschentuch befindlichen Leser in kleinlichen, teilweise überaus indischen Sticheleien und Trozereien der Zensur und der

von ihr geschützten Interessen, zum Schaden nicht des Staates, dem dieser Gurillakrieg mehr schade, als die stärkste Kanonade seiner Widersacher es vermocht hätte. Kein Wunder daher, wenn schon um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert das preussische Ministerium sich von seinen Bemühungen um das Staatswohl nur dann einen Erfolg versprach, wenn Männer von anerkannten Talenten, von bewährter Moral, aus eigener inniger Überzeugung, als Schriftsteller wider Revolutionen und wider revolutionäre Greuel auftraten".

Man vergaß nur eine Kleinigkeit, sagt Dr. Houben dazu, diese guten Elemente, die gewiß vorhanden waren, freizumachen und durch soziale Reformen den Staatswegen die gute Stimmung zu erzeugen, die man gern der Presse als Schminke auferlegt hätte. So wirkt diese weise Erkenntnis wie eine Leuchtrake aus dunkeln Nachthimmel und ist es bis heute geblieben".

Lozales und Provinzielles.

Schierstein, den 31. Oktober 1918.

Der Großer Vieder-, Operetten- und Tanz-Abend. Im Saalbau "Deutscher Kaiser" Schierstein veranstaltete am Sonntag, den 3. November, abends 8 Uhr, der Kgl. Hofoperndiriger Max Haas von der Kgl. Hofoper Wiesbaden einen Vieder-, Operetten- und Tanz-Abend. Es steht somit dem Schiersteiner Publikum ein ganz außergewöhnlicher Kunstgenuss bevor, zumal das reichhaltige Programm auch noch andere namhafte Künstler als Mitwirkende aufweist. Die bekannte Vieder- und Operettenfängerin Fräulein Ina Menzel, Breslau, und die in letzter Zeit in ihren charakteristischen Eigenheiten besonders hervorgetretene jugendliche Tänzerin Fräulein Maria Granold, Mainz. Die musikalische Leitung liegt in den berühmten Händen Herrn Rudolf Tiffers, 1 Kapellmeister am Mainzer Stadttheater. Wir können daher den Besuch dieses hervorragenden und seltenen Kunstabends nur aus beste empfehlen, zumal auch ein Teil des Reinertrages der Schiersteiner Kriegsfürsorge zugedacht ist. Der Kartenverkauf hat bereits bei Schmidt, Deutscher Kaiser, und Kaffe Reich begonnen. Alles Nähere ist aus den Plakaten, und aus der heutigen Anzeige unseres Blattes zu ersehen.

Morgen, am 1. November (Allerheiligen), verkehren die Eisenbahnzüge für den Personenverkehr wie an Werktagen (Siehe Anzeige.)

Heilung der Grippe in 24 Stunden. Dr. Marcovic, der Chefarzt eines ungarischen Offiziers-erholungsheims, veröffentlicht in der Wiener "Klinischen Wochenschrift" einen Artikel über die schnelle Heilung der Grippe. Die Krankheit, so führt Dr. Marcovic aus, hat gewisse Beziehungen zu Darmkrankheiten und Magenstörungen: Appetitlosigkeit, Brechreiz, Erbrechen und selbst Diarrhöen sind nur Begleiterheilungen. Dr. Marcovic hat sehr viele Fälle von Grippe behandelt und, wie er behauptet, jeden Fall binnen 24 Stunden dadurch geheilt, daß er gleich nach Aussetzen des Fiebers eine Dosis von 0,3 bis 0,6 Gramm Kalomel verabreichte, sowie nach 4 bis 8 Stunden je ein halbes Gramm Alspirinpulver. Alle Patienten waren schon anderntags fieberfrei und niemals traten Komplikationen ein. Kalomel ist ein Abführmittel, reinigt und desinfiziert aber auch den Darm. Kranke, die er zur Seagnprobe ohne Kalomel behandelt, hatten acht bis zwölf Tage an der Krankheit zu leiden und zumeist noch mit Bronchialkatarrhen, Lungenentzündungen, Milchsäurevergiftungen, Rippenfellentzündungen usw. zu kämpfen. Marcovic hält die Grippe für eine Kombination von Darm- und Lungenentzündungen, verursacht durch die Mischinfektion. Hoffentlich wird die Methode des ungarischen Arztes auf ihre Brauchbarkeit eifrig nachgeprüft.

Die Zigarren werden billiger. In den letzten Wochen haben jene Händlerkreise, die bedeutende Zigarren und Zigarettenmengen gekauft hatten, um sie zu wucherischen Preisen abzugeben, ihre Lager anscheinend rasch zu räumen begonnen. Dabei hat sich dann auch ein allmählich einziehender Preisabbau für Zigarren und Zigaretten im Großhandel bemerkbar gemacht. Auch an die Verbraucher werden verschiedentlich Zigarren wieder billiger abgegeben. In solchen Lokalisationen der Provinz, die keiner Preiskontrolle unterliegen, beispielsweise in Auto-

maten, haben die Preise für Zigarren bis zu 50 Pfg. für das Stück im Preise nachgegeben. Die Tabakzufuhren nach Holland werden voraussichtlich bereits in nächster Zeit wieder aufgenommen werden können, da die holländischen Verhandlungen wegen Hervornahme von Ueberseetabaken anscheinend von Erfolg begleitet sind. Es wird weiter damit gerechnet, daß auch die Heresverwaltung größere Mengen der beschlagnahmten Tabakvorräte wieder freigegeben wird, so daß größere Mengen in den freien Handel gelangen (Es war voranzusehen, daß schon bei den geringsten Friedensausichten die zurückgehaltenen Waren zum Vorschein kommen. Das wird sich noch stärker zeigen. D. Schriftstg.)

(Preisfurch der Trauben und seine Folgen.) In einem Artikel befaßt sich die "Deutsche Weinzeitung" mit dem Preisfurch am Weinmarkt und klärt, es sei so gut wie gar kein Geschäft zu verzeichnen und die Winger wählten nicht, wohin mit der Ernte. Wie übrigens der "Sunsrücker Jg." vom Rhein berichtet wird, sanken dort die Preise der Weintrauben von 3 Mk. auf 60 Pfg. das Pfund, ja in Loth waren sogar Trauben für — 2 Pfg. das Pfund zu haben. Und so ist es denn auch weiter kein Wunder, daß man in Rheinhessen seinen halben Schoppen bereits wieder für 1 50 Mk. (mit Steuer) kaufen kann, während er noch vor einer Woche überall 1 80—2 Mk. und mehr kostete.

Der Postverkehr mit dem Auslande. Es wird darauf hingewiesen, daß vom Briefpost- und Postartenverkehr nach dem Ausland alle Karten (also nicht nur Postkarten) ausgeschlossen sind, die aus mehr als einem Steifblatt bestehen, das heißt in der Herstellungsart von den amtlichen Postkarten abweichen.

Eine allgemeine Volkszählung soll nach Anordnung des Bundesrats am Mittwoch, den 4. Dezember, vorgenommen werden. Die Zählung wird in gleicher Weise wie im vorigen Jahre durchgeführt werden. Sie dient nur statistischen und wirtschaftlichen Zwecken. Für die Durchführung der Zählung wird wieder auf die freiwillige Beteiligung geeigneter Personen als Zähler zurückgegriffen werden müssen.

Weiteres Anwachsen des Papiergeldumsatzes. Nach dem veröffentlichten Reichsbuchausweis für die dritte Oktoberwoche hielt der in den letzten Wochen beobachtete außergewöhnlich starke Zahlungsmittelbedarf an und verschärfte sich von Tag zu Tag. An Banknoten wurden diesmal 41,7 Millionen Mark neu in den Verkehr geleitet, während in der entsprechenden Zeit des Jahres 1917 ein Rückfluß von 157 Millionen Mark zu verzeichnen gewesen war. Infolge des Abflusses in der Berichtswoche stieg der gesamte Notenumsatz der Reichsbank am 23. Oktober 1918 auf 16,420,8 Millionen Mark. Daneben wurden weitere 157,7 Millionen Mark an Darlehnskassenscheinen durch die Reichsbank neu verausgabt; in der gleichen Zeit des Vorjahres waren 25,8 Millionen Mark auf dem Verkehr zurückgeblieben. Während also an Zahlungsmitteln überhaupt (Banknoten und Darlehnskassenscheinen) die dritte Oktoberwoche des Vorjahres einen Rückfluß von 192,8 Millionen Mark ergeben hatte, brachte die dritte Oktoberwoche im laufenden Jahre einen Abfluß von rund 500 Millionen Mark, so daß sich, verglichen mit dem Vorjahre, eine um fast 700 Millionen Mark ungünstigere Entwicklung herausstellt. Der gesamte Darlehnsbestand bei der Reichsbank stieg in der Berichtswoche von 11,908 Millionen Mark auf 15,173 Millionen Mark.

Kriegsbeschädigter ist keine Standesbezeichnung. In Gesuchen, Urkunden und Akten findet sich noch immer die Bezeichnung "Kriegsbeschädigter" als Standesbezeichnung, obwohl hierdurch in der Öffentlichkeit schon wiederholt gewarnt worden ist. Dieses Verhalten steht in Widerspruch mit dem allgemein anerkannten Bestreben der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten sobald als möglich den gesunden Kräften unseres Volkes gleichzustellen und einzugliedern. Zur Erreichung dieses Zieles wird es beitragen, wenn dem Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- und Standesbezeichnung beigelegt wird, statt daß sie durch die Bezeichnung "Kriegsbeschädigter" ersetzt wird.

Beschlagnahme des Fleisches aus Geheimkuchentungen. Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorschriftsmäßig angelegten Hauskuchentung gewonnen ist, verfällt zugunsten des Gemeindefleischbandes des Orts, wo die Schlachtung stattgefunden hat, ohne Zahlung einer Entschädigung. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Wer Banknoten kauft

und Darlehenskassenscheine, handelt töricht. Sie sind zinslos, bei Brandfällen und Diebstählen tritt völliger Verlust ein.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, handelt klug.

Sein Geld ist ebenso sicher angelegt wie in Banknoten, und noch

nützlicher, denn er erhält halbjährlich totficher seinen Zins.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Betr. Auszahlung der Kriegsunterstützung

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 2. November 1918, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr bei der Gemeindekasse statt und zwar für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A.—D.	von 8—9 Uhr vormittags
E.—G.	„ 9—10 „
H. und I.	„ 10—11 „
K. und L.	„ 11—12 „
M.—Q.	2—3 „ nachmittags
R. S. St.	3—4 „
Sch.	4—5 „
T.—Z.	5—6 „

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgelegten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An dem vorbezeichneten Tage bleibt die Gemeindekasse für alle übrigen Geschäfte geschlossen.

Betr. Schließung von Metzgereien.

Da die Metzgereien Löwenthal und Israel bis auf Weiteres geschlossen sind, erhalten bei der Fleischverteilung am 2. d. Mts. die Kunden des Löwenthal ihre Waren in der Metzgerei Wolf und die des Israel in der Metzgerei Moog.

Betr. Verkauf von Fleisch u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr.	1—100 einschl.
„ „ „	412—500 „
„ „ „	814—900 „
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr.	101—200 einschl.
„ „ „	501—600 „
„ „ „	901—1000 „
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr.	201—300 einschl.
„ „ „	601—700 „
„ „ „	1000—1100 „
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr.	300—411 einschl.
„ „ „	701—813 „
„ „ „	1101—1183 „

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Steuerhebung.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie der 2. Rate Hundesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. November statt. Nach dieser Frist wird das Beitragsverfahren eingeleitet. Die Beiträge sind abgezahlt bereit zu halten, da wegen Mangel an Kleingeld nicht gewechselt werden kann.

Schierstein, den 31. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt

Betr. Speckabgabe aus den Hauschlachtungen.

Unter Hinweis auf die demnächst beginnenden Hauschlachtungen und die damit verbundene Speck- oder Fettabgabe mache ich darauf aufmerksam, daß eine

Befreiung von der Abgabe nur erfolgen kann, wenn der Selbstversorger sofort bei Einreichung des Antrages auf Genehmigung zur Hauschlachtung eine von dem Kommunalverband ausgestellte Bescheinigung beibringt, welche diesen als Schwer- oder Rüstungsarbeiter ausweist.

Spätere Einsprüche werden nicht berücksichtigt.

Die Magistrats- und Gemeindeporkände ersuche ich, für die ortsübliche Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 20. September 1918, betreffend Änderung der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen (Reichs-Gesetzbl. S. 1117).

Auf Grund des Art. 1 Ziffer 2 vorstehender Verordnung wird bestimmt, daß Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorschriftsmäßig angezeigten Hauschlachtung gewonnen ist, zu Gunsten des Kommunalverbandes des Ortes, wo die Schlachtung stattfand, hat, ohne Zahlung einer Entschädigung verfallt.

Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Berlin, den 17. Oktober 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

In Vertretung: Dr. Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Dr. Sellich.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: Dr. Neuhaus.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9^{1/4} Uhr entschlief sanft und ruhig unser liebes, unvergessliches Kind

Moritz

im zarten Alter von 13 Monaten.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Heibach
und Kinder.

Schierstein, 31. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Luisenstr. 3, aus statt.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford.
Deutsch von M. Walter.

26) (Nachdruck verboten.)

Ein leises Lächeln umspielte Fannings Lippen. „Glaubst wohl?“ meinte er. „man muß eben daran gewöhnt sein. Aber warte nur. Ihr werdet noch ganz andere Dinge sehen. Na, vorläufig wollen wir mal Rast halten und für die Nacht hier unser Bett aufschlagen.“

Sie fesselten die Pferde ab und ließen sie in der Nähe weiden. Alsdann nahm Fanning ein Fell zur Hand, mit dem er eine Anzahl starke, bornische Mimosenzweige abschlug, aus denen er in unglaublich kurzer Zeit einen Knaal herstellte.

„Wozu das?“ fragte Selwyn, der, der Länge nach liegend im Gras liegend und eine Pfeife rauchend, seinem Gefährten bei der Arbeit zusah. „Es gibt hier doch keine Löwen?“

„Früher wohl; ich habe sie wenigstens brüllen gehört. Sie sollen ja in dieser Gegend selten sein, aber Vorsicht ist immer besser.“

Selb lobte auch ein lustiges Feuer empor, aber dem Fanning zwei Perlbüchsen am Gratspieß drehte. Das lustige Feuer wurde dann mit Kongobranntwein gewürzt und trug nicht wenig dazu bei, die etwas gesunkenen Lebensgeister Selwyns wieder aufzufrischen. Er wurde munter und gesprächig und schenkte seine Umgebung gänzlich vergessen zu haben. Erst das langgezogene, schauerlich klingende Geheul umherstreifender Hyänen brachte ihm wieder zum Bewußtsein, wo er sich befand.

„Die machen ja einen höllischen Lärm!“ wandte er sich an Fanning. „Wie soll man dabei ein Auge zumachen können?“

„Ach, das ist noch gar nichts!“ lachte dieser. „Man gewöhnt sich übrigens sehr bald an diese nächtliche Musik und schläft sogar recht gut. Und nun wir den ersten Schritt in der Sache getan haben,“ fuhr er in ernsterem Tone fort, „können wir wohl einmal zusammen die Geschichte des alten Fannings durchlesen. Zwei Stühle sind immer besser als einer, heißt's, und ein Dritter findet manchmal noch etwas Neues heraus.“

So sprechend war er die Hand zwischen die Brusttaste seines wuschigen Hemdes und zog den Lederbeutel hervor. Jetzt endlich war der Augenblick gekommen, den Selwyn so lange geträumt hatte. Wohl glaubte er, sein Genosse werde den Weg auch ohne das Papier finden, besser Inhalt er lieber auswendig lerne. Aber wie würde er die Entdeckung seines Verlustes aufnehmen? „Ich habe niemals mit Euch darüber gesprochen“, sagte Fanning, das Lächeln unerlöset in der Hand haltend, während der andere wahre Entsetzensschrei erduldete. „Doch Ihr begreift's wohl, Selwyn, wenn einer ein solches Geheimnis besitzt, gibt er's nicht leicht preis. Jetzt freilich ist's was anderes: wir zwei halten zusammen und da mögt Ihr immerhin alles wissen.“

Langsam und bedächtig öffnete er das äußere Futteral, den gespannten, fast furchigen Blick Selwyns gar nicht bemerkend, nahm dann die zweite Hülle heraus, rollte sie auf und — zog ein vergilbtes, zerfetztes Papier hervor.

Himmel und Erde! Das war ja das bewusste Dokument. In seiner fahlen Überraschung vermochte Selwyn einen lauten Ausruf nicht zu unterdrücken.

„Chol! Was gibts?“ fragte Fanning, den Kopf erhebend. „Nur ruhig Blut! Wir brauchen feste Nerven zu unserem Vorhaben.“

„Ganz recht, Kamerad!“ versetzte Selwyn, der seine Fassung rasch wiedergewonnen hatte. „Ich gestehe, daß meine Nerven ein wenig überreizt sind. Gerechter Himmel, wenn wir wirklich als Millionäre heimkehren würden! Ist der Gedanke nicht hinreichend, einem den Kopf zu verzerren? Und als ich das Papier da sah, war mir's als lägen schon ungezählte Goldhaufen vor mir.“

Er ließ die Worte auf Geratemut herab, sich innerlich mit der Frage beschäftigend, auf welche wunderbare Weise das verlorene Blatt wieder zum Vorschein gekommen war. Befah Fanning vielleicht ein Duplikat, das er ruhig an Stelle des verschwundenen Dokumentes in den Beutel geschoben? Doch nein, dies war das echte. Er lächelte es beschwörend an. Und dann fragte er sich, wann Fanning es gefunden haben mochte und ob er wohl Verdacht gegen ihn, Selwyn, gehegt habe. Wenn ja, so war es zu verwundern, daß er nie ein Wort darüber hatte fallen lassen. Wahrscheinlich, ein seltsamer Mann,

Saalbau Deutscher Kaiser, Schierstein.

Sonntag, den 3. Nov. 1918, abends 8 Uhr,
Großer

Lieder-, Operetten- und Tanz-Abend.

Mitwirkende:

Herr Max Haas Rgl. Hofopernsänger von der Rgl. Hofoper in Wiesbaden.
Fräulein Ina Menzel Lieder- u. 1. Operettensängerin, Breslau.
Fräulein Maria Granold Solo-Tänzerin, Mainz.
Herr Rudolf Tiffon 1. Kapellmeister am Stadttheater Mainz.

Aus der Vortragsfolge:

Lieder und Duette aus den Operetten:

„Das Dreimäderlhaus“,

„Der liebe Augustin“,

„Der lachende Chemann“,

und

„Der Graf von Luxemburg“.

Eigene Tänze der jugendlichen Tänzerin
Maria Granold.

Ein Teil des Reinertrages zugunsten der
Schiersteiner Kriegsfürsorge.

Karten zu Mk. 2.50 u. Mk. 1.50
im

Vorverkauf bei Schmidt, Deutscher Kaiser,
u. Kaffee Reich, sowie an der Abendkasse ab 7 Uhr.

1 neuer Hnt
Größe 54
gut erhalten, billig zu verk.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.
Erbarbeiter u. Maurer
(Miklauber) sucht
Eduard Wehert
Schöner Spinat
täglich zu haben.
Eine Wirt- u. Mainzerstr.

Hübsch gelegenes Landhaus
in Schierstein (ca. 7 Räume) mit Garten
und allen Bequemlichkeiten ist pr. sofort
zu vermieten
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle.

dieser Fanning! mußte sich der Engländer eingestehen und die Achtung, die ihm das ruhige, besonnene und doch lässige Verhalten seines Gefährten in den letzten Tagen eingegeben hatte, steigerte sich momentan fast zur Ehrfurcht.

„Wißt Ihr, Selwyn, wenn Ihr solch überflüssigen Ballast wie Nerven nicht über Bord werft, so werdet Ihr nie ein ordentlicher Geschäftsmann sein“, bemerkte Fanning auf die Äußerung seines Kameraden. „Ich fürchte nur, Ihr seid schon zu alt dazu.“

„Woh! möglich!“ nickte Selwyn. „Hätte ich nur etwas von Eurer Ruhe und Kaltblütigkeit: aber das sind Eigenschaften, die mir Euroder bei unserer nervösen, überhasteten Lebensweise nur selten erlangen. Doch nun, Freunde!“ schloß er, näher zu Fanning rühend, „stellt meine Geduld nicht länger auf die Probe. Ich brenne vor Begier, das merkwürdige Geheimnis Eures Lächelns kennen zu lernen.“

„Gut, ich werde es Euch vorlesen. Hört ordentlich zu und sagt mir dann, was Ihr davon haltet.“

Und bei dem flackernden Licht des Lagerfeuers lag der Kamerad den letzten Bericht seines sterbenden Kameraden vor.

17. Kapitel.

Eine Stimme aus dem Grabe.

„Mein Name ist Alas Hansen.“ So begann die Aufzeichnung. „Vor einigen Jahren ist's geschehen, was ich Euch jetzt erzählen will. Ich durchzog damals mit einer Warenkarawane den östlichen Teil der Kalahariwüste. Eines Tages trennte ich mich von meinen Genossen — aus welchen Gründen, weiß ich nicht mehr — und in der Absicht das Vorkamaland zu erreichen, wandte ich mich der südlichen Richtung zu. Unausgesprochen konnte ich die Gegend zu wenig: kein Wunder also, daß ich mich verirrt und in eine wasserlose, heiße Wüste geriet. Nun hatte ich wohl Rast, na für ein paar Tage, aber Wasser ist etwas, wovon man sich viel mit sich führen muß: überdies wird es in der heißen Witterung auch rasch verdorben.“

(Fortsetzung folgt.)



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland unsere treuen Mitglieder

Fritz Deuber

und

Philipp Abt

Ferner starben unsere treuen Mitglieder

Carl Rudolph

und

Wilhelm Stritter

Ihrer allen werden wir stets in Ehren gedenken.

Die Beerdigung von unserem Mitglied **Wilhelm Stritter** findet Freitag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Wir bitten um allseitige Beteiligung
Abmarsch um 3½ Uhr von der Turnhalle.

Der Vorstand.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen aufrichtigen Dank

Frau Elizabeth Pick, geb. Schmidt
Familie Rechnungsrat Pick.

Wiesbaden, Moritzstr. 501, Altenkirchen,
den 28. Oktober 1918.

Zugverkehr am Allerheiligentag.

Am Allerheiligentag, Freitag, den 1. November ds. Jrs. verkehren die Züge für den Personenverkehr wie an Werktagen.

Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion Mainz.

Für leichte Maschinenarbeiten und zur Kontrolle von Werkzeugen werden weibliche oder männliche Hilfsarbeiter gesucht.

Maschinenfabrik Rhénania
L. Mauthe
Niederrad a. Rhein.

Wer liefert:

Kirschblätter	3tr. Mk. 50.—
Wallnußblätter	" " 50.—
Haffelnußblätter	" " 40.—
Eindenblätter	" " 40.—
Weinblätter	" " 40.—
Simbeerblätter	" " 80.—
Brombeerblätter	" " 80.—

in größten Posten auf trocken und sauber gegen vor-
herige Kasse.

August Diehl, Friedberg i. S.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau und treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Henriette Zorn

geb. Münch

heute morgen nach kurzer Krankheit im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Carl Zorn.

Schierstein, den 30. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Matrose

Wilhelm Stritter

am 24. Oktober im Lazarett zu Wilhelmshafen im Alter von 40 Jahren plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Elschen Stritter.

Schierstein, den 31. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter

Frau Emilie Römer

und für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die liebevolle Pflege der ev. Schwestern und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrverwesers Schreiber am Grabe sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Schierstein, 30. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Römer.

Wein-Etiketts

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. W. Hoff

Ein kräftiger

Laufjunge

gesucht.

Glyco-Metall-Gesellschaft m. b. H. Schierstein.

Einfach und

Zimmer

für 2 Personen (Vater u. Sohn) mit Koff. in Schierstein od. Umgebung gesucht.

Offerte an Herrn Röhrer, Elmstraße, Markt 5.

Moderne

3-Zimmerwohnung

in guter Lage oder 2 gut möblierte Zimmer

mit Küche oder Küchenbenutzung per 1. Dez. gesucht.

Offerte unter W. S. 450 an die Geschäftsstelle.

Eine Anzahl

Frauen

für leichte Handarbeit für dauernd gesucht.

Seckellerei Söhnlein.

Winterfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, so-
weit Vorrat, hal abzugeben,
das Stück 50 Pfennig.

Zeher einer Zeitung.